

**Der Wucher mit Zuckerwaren.** Die Öffentlichkeit erfährt schon seit einiger Zeit nichts mehr, ob die Verfolgung der Verschlepper von Zuckerwaren fortgesetzt wird, die im Frühjahr Aufsehen erregte, als man erfuhr, daß viele Erzeuger von Zuckerwaren die ihnen zugewiesenen Mengen Zucker zum großen Teil verschachteten. Das scheint auch jetzt noch zu geschehen, denn man sieht unglaublich wenig Zuckerln und wenn es irgendwo solche gibt, dann werden sie um Wucherpreise verkauft. Allerdings reden sich die Wucherer dann auf ungarische Ware aus. Zum Höchstpreis gibt es gegenwärtig nahezu nirgends Zuckerln. Es scheint, als ob ein großer Teil der hier erzeugten Zuckerwaren zunächst den Weg nach Ungarn antritt und dann in ungarischen Packungen, entsprechend verteuert, wieder zurückkommt. So sieht man jetzt bei manchem Händler Zuckerln in Packungen von dünnem Papier mit ungarischen Aufschriften. Ein Stück, das 20 Heller kostet, wiegt fünf Gramm. Das macht auf ein Kilogramm umgerechnet 40 Kronen, während der Höchstpreis etwa 5 Kronen ausmachen sollte. Ein Kilogramm Zucker kostet gegenwärtig 156 Kronen. Das ergibt selbst unter Berücksichtigung von allen möglichen Ausgaben einen Gewinn von wenigstens 1000 Prozent. Manche dieser Wucherer nehmen sich gar nicht mehr die Mühe, die Vertauung der Ware durch Packungen zu bemänteln. Sie verkaufen die blanken Zuckerln ganz offen zu denselben hohen Preisen wie die in sogenannten Luxuspackungen. Einzelne Straßenhändler und auch Geschäftsleute verlangen für das Kilogramm solcher Ware 36 Kronen. Ganz kleine Zuckerln, die kaum ein halbes Dekagramm wiegen, werden stückweise für 8 bis 14 Heller angeboten, obwohl der Stückverkauf untersagt ist. Auch da stellt sich ein Kilogramm auf mindestens 20 bis 30 Kronen und höher. Eine ganze Reihe von Zuckerarten wird seit der Einführung der Höchstpreise nicht mehr erzeugt und die Zuckerfabrikanten begnügen sich jetzt mit der einfachsten Herstellung, weil diese ihnen ebensoviele Nutzen bringt als ein mühsames Verfahren. Viele Händler kümmern sich auch nicht mehr um Höchstpreise und man findet erst nach wochenlangem Suchen vielleicht einmal ein Geschäft, in dem man sich einigermaßen daran hält. Die meisten verlangen ganz offene Wucherpreise. Die *Karamellen*, die ehemals 2 Heller kosteten, verkauft man jetzt in dünnen Papierpackungen stückweise für 20 Heller und teurer. Derselbe Schwindel wie mit Zuckerwaren geschieht mit *Bäckereien* aller Art. *Kecks*, die eine Zeitlang nach der Anordnung von Höchstpreisen völlig verschwunden waren, tauchen jetzt wieder auf. Man sieht bei manchem Händler solche aus Weizenmehl, die so schön sind wie in Friedenszeiten. Allerdings hat sich ihr Preis sehr bedeutend verändert. Damals kostete ein Kilogramm Kecks beim Erzeuger 170 Kronen. Heute bezahlt man für zwei kleine Kecks diesen Preis. Ein Kilogramm käme so auf etwa 40 bis 60 Kronen. Fast nirgends findet man ein Stück kleiner Bäckerei unter 50 bis 60 Heller. Weiße runde Scheiben, mit Zucker besetzt, kosten 80 bis 120 Kronen, obwohl sie kaum mehr als anderthalb Deka wiegen. Kleine *Gajeln* und *Bäckereien*, die kilogrammweise für den Höchstpreis von 28 Kronen, der ohnehin hoch ist, abgegeben werden sollen, werden einzeln bis zu 30 Heller bewertet. Das ergibt einen Kilogrammpreis von mehr als 40 Kronen. Die „ungarischen“ Beugel, die eine Zeitlang in Mengen überall erhältlich waren, verschwanden ganz. Auch das billige „*Sonja*

*bröt*“, für das ein Höchstpreis von 16 Kronen gilt, läßt sich, wenigstens dem Preis nach, nicht mehr blicken. Wenn jedoch nichts daranliegt, für ein Kilogramm 20 Kronen und mehr auszugeben, kann es ohne Mühe bei vielen Händlern bekommen. Die Erzeuger waren einfach nicht mehr mit dem Höchstpreis zufrieden und sie steigerten ihn um 4 Kronen. Wenn man erwägt, daß eine solche „Bäckerei“ wirklich nichts anderes ist als gewöhnliches Brot, dem ein wenig Zucker und Kaffeeabguss zum Farben zugesetzt ist, so ist ein solcher Brotpreis ungeheuerlich. So viel solcher Zuckerwaren und Bäckereien können gar nicht aus Ungarn zu uns kommen, als da überall erhältlich sind. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß der größte Teil dieser Waren aus dem heimischen Schleichhandel stammt und nur scheinbar unter ungarischer Flagge segelt. Solange die Behörden den Fabriken noch immer Zucker zuweisen, wird der Schwindel und werden die Hinterziehungen dieser Waren nicht aufhören. Nur die zentrale Bewirtschaftung solcher Waren würde doch einiges der Allgemeinheit sichern. Allerdings müßte die Lässigkeit überwunden werden, die in der Behandlung der Zuckerverschlepper bisher geübt wird.